

Die Haltung der Lausitzer Sorben zur Weimarer Republik und zum NS-Regime im Spiegel des „Katolski Posol“

von

Martin Walde

Die folgende Analyse stützt sich auf die sorbische katholische¹ Zeitschrift *Katolski Posol* (Katholischer Bote; weiter: KP; gegründet 1863 vom sorbischen katholischen Cyrill-Methodius-Verein) besonders der Jahrgänge vor und während der Zeit der Machtergreifung durch die Nationalsozialisten in Deutschland bis zu ihrem Verbot im Jahre 1939. Die Auseinandersetzung mit den Texten erfolgt vor allem vom Standpunkt der historisch-empirischen Kulturwissenschaft aus. Freilich stellt sich die Frage, ob es legitim ist, auf der Grundlage einer religiösen Wochenzeitschrift beispielsweise folgenden Zusammenhang zu erörtern: Wie beeinflusste die katholische Kirche die Einschätzungen der damaligen aktuellen Ereignisse, und was für Regulative, Werte und Verhaltensweisen folgten daraus?

Im KP spiegeln sich in erster Linie die Positionen seiner Redakteure und Publizisten, also der sorbischen katholischen Geistlichkeit, wider. Es kann nicht davon ausgegangen werden, daß eine religiöse Zeitschrift mit ihren Einschätzungen und Intentionen die Meinung aller Geistlichen und Gläubigen erfaßt und davon ein adäquates Bild zeichnet. Doch der Respekt, den die Geistlichen bei den sorbischen Gläubigen genossen, und die Popularität des KP unter den sorbischen Katholiken lassen den Schluß zu, daß er die Meinungsbildung und Denkweise der Gläubigen entscheidend beeinflusst hat. Außerdem reflektieren Medien nicht nur die öffentliche Meinung, sondern produzieren sie zugleich.² Die Wirkung eines Mediums beeinflusst gleichzeitig seine Gestaltung. Insofern kann ein Medium Aufschlüsse über Nachrichten wie Rückschlüsse auf die Rezipienten liefern.³ Als religiöse „sorbische Volkszeitschrift“ – so der Untertitel des Journals – prägte der KP Lebensalltag und Lebensformen, indem er ethische Anschauungen vermittelte, gleichzeitig aber auch all-

¹ Als sich die konfessionellen Verhältnisse nach der Reformation auch in der Lausitz (Sachsen) änderten, verblieben unter dem Patronat St. Marienstern die großen sorbischen Pfarreien Crostwitz (insgesamt 66 Dörfer; davon sind Ostro, Nebelschütz, Rabitz und Storcha heute selbständige Gemeinden) und Wittichenau katholisch, ebenfalls einige Ortschaften (27 Dörfer) des katholisch gebliebenen Domstifts St. Petri zu Bautzen. Allgemein wird diese katholische sorbische Enklave heute als das intakteste sorbische Territorium in der Lausitz angesehen.

² Siehe z. B. WINFRIED SCHULZ: *Die Konstruktion von Realität in den Nachrichtenmedien*, Freiburg, München 1976.

³ HEIDEMARIE GRUPPE: „Volk“ zwischen Politik und Idylle in der „Gartenlaube“ 1853 – 1914, Bern, Frankfurt/M. 1976, S. 9 (Europäische Hochschulschriften, Reihe XIX: Ethnologie/Kulturanthropologie, A: Volkskunde).

gemeine geistige und kulturelle Zusammenhänge mitbestimmte. Er wirkte stark identitätsstiftend. Religiosität und Nationalität der katholischen Sorben bekamen dadurch einen bestimmten Eigenwert.

Die Katholiken und die Nationalisierung Deutschlands am Anfang des 20. Jahrhunderts

In den Jahren nach der Reichsgründung zeigte sich der KP zunehmend als Verteidiger des Weltbildes der römisch-katholischen Kirche und des Ultramontanismus, das im Kulturkampf scharf angegriffen wurde. Mit dem allmählichen Abklingen des Kulturkampfes ab den 1880er Jahren verlagerte sich das Interesse des KP stärker auf Themenbereiche, welche die Emanzipation der katholischen Sorben innerhalb des deutschen katholischen Milieus betrafen.

Die Konsequenzen aus dem Kulturkampf im Wilhelminischen Deutschland des ausgehenden 19. Jahrhunderts führten zu einer Festigung der inneren Einheit unter den deutschen Katholiken und zu einer engeren Bindung an Rom. Auch die sorbischen Katholiken entwickelten in dieser Zeit eine milieugestützte Subgesellschaft mit eigenen „spezifisch sorbischen“ Frömmigkeitsformen. Mit ihren religiösen Lebensformen hoben sie sich in manchem vom deutschen katholischen Milieu ab.

Wurden die kirchentreuen Katholiken in Deutschland von Bismarck noch mit dem Makel der Reichsfeindschaft belegt und unter Ausnahmerecht gestellt, so änderte sich dieser Zustand spätestens im Vorfeld und während des Ersten Weltkriegs. Auch die Katholiken mit ihrem Klerus an der Spitze wurden wie die übrige deutsche Bevölkerung von einer Welle des Patriotismus erfaßt und durchlebten eine Art Nationalisierung. Selbst katholische Sorben wurden von diesem Sog mitgerissen und unterlagen während des Ersten Weltkriegs der allgemeinen Kriegspropaganda.

Die deutsche Niederlage im Ersten Weltkrieg bot auch den Sorben die Chance, die Frage ihrer nationalen Existenz neu aufzuwerfen.⁴ Die Aufbruchstimmung im Zusammenhang mit der Autonomiebestrebung des Sorbischen Nationalausschusses unter Arnošt Bart erfaßte selbst das katholische Wochenblatt. Der Einklang des KP mit diesem Konzept verdeckte teilweise die Unsicherheit in seiner sonstigen politischen Positionierung. Ohne die Geschehnisse um den politischen Umsturz im November 1918 zu erwähnen, die das deutsche Kaiserreich in eine Republik verwandelten und die Monarchen abdanken ließen, erklärte der KP, daß sich die „Welt verwandelt“ und daß die Völker aus

⁴ In den Jahren 1918 und 1919 versuchten einige ihrer Führer, im Rahmen der Neuordnung Europas durch die Pariser Friedenskonferenz politische Autonomie zu erreichen, was ihnen in den Jahrhunderten zuvor stets verwehrt worden war. Eine Analyse dieser Ereignisse und des Scheiterns dieser Bestrebungen liefert FRIEDRICH W. REMES: Die Sorbenfrage 1918/1919. Untersuchung einer gescheiterten Autonomiebewegung, Bautzen 1993.

ihren „Fesseln befreit werden“, um ihr Schicksal selbst in die Hand zu nehmen. „Und was wir, Sorben?“ fragt der Autor eines entsprechenden Artikels und fordert: „Wir müssen Sorben sein. Sorben, die wissen, daß sie Sorben sind; Sorben, die ihr Sorbentum pflegen und darum kämpfen.“ Und weiter schreibt er, daß sich auch die übrige Welt in nationaler Hinsicht geändert habe. „Was getrennt war, versucht sich wieder zu finden, so wie es nach Blut und Herz und Gottes Einrichtung zusammengehört. Kroaten, Slowenen, Serben sind eines Blutes und einer Sprache und waren über Jahrhunderte getrennt ... Tschechen, Mähren und Slowaken ... haben sich wieder gefunden. Der Deutsche in Österreich sucht Anschluß an das große Deutschland, der Pole zu Polen. Und wir Sorben, über Jahrhunderte Überreste der großen polabischen Slawen aus längst vergangenen Zeiten; wir, die wir getrennt sind in Sachsen und Preußen, sollten uns nicht in unserem nationalen Dasein vereinen?“ (KP 1918, Nr. 47, S. 273).

Das damalige sorbische (katholische) Nationalbewußtsein war konfessionell und ländlich-bäuerlich geprägt. Die weitverbreitete Agrarromantik kam nicht zuletzt aus dem Interesse der katholischen Kirche, sich vom Urbanismus und Modernismus – besonders seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts – abzusetzen. Die häufig propagierte Gleichsetzung von Sorbentum und Bauerntum hatte ausgangs des 19. Jahrhunderts einen besonders hohen Stellenwert erhalten. Vornehmlich wird der Bauer als Bewahrer der Natur und der gesamten Schöpfung Gottes charakterisiert. Der Bauernstand wird sowohl aus der Bibel als auch aus der allgemeinen Kulturgeschichte abgeleitet, weil sich das „Bauerntum zusammen mit der Religion entwickelte“ (KP 1888, Nr. 6, S. 63). In einem Beitrag wird sogar die Auffassung vertreten, daß der Sorbe der eigentliche und richtige Bauer sei, denn „der Deutsche liebt mehr den Krieg und die Jagd. Der Sorbe mußte ihm stets den Boden bearbeiten“ (KP 1881, Nr. 23, S. 201).

Die liberalistisch-kapitalistische Wirtschaftsordnung und der Anschluß an den Weltmarkt zwangen den Bauern zunehmend zu rationellem Wirtschaften, was zu einer Veränderung der bäuerlichen Lebensweise führte. In vielen Beiträgen des KP wird mit Nachdruck gefordert, das sorbische Bauerntum nicht „auseinanderbröckeln zu lassen“. Das Bauerntum wird zur „Sorge der ganzen sorbischen Nation“ (KP 1883, Nr. 11, S. 95 ff.). Der Bauer ist Garant für den Erhalt der sorbischen Sprache, Sitten, Bräuche und vor allem des Glaubens. Dagegen lassen der Fortschritt und die technische Entwicklung die Industrie und die Arbeiterschaft anwachsen, die zugleich den schädlichen Liberalismus stärken, denn „mit dem Fortschritt kommt Unglaube und zugleich Unkultur, Verbrechen und Verderbnis“ (KP 1882, Nr. 24, S. 213). Das Sein des Bauern dreht sich immer um das, was war, was ist und was immer sein wird: „Was keimt, blüht, wächst, reift, wieder verwelkt und abstirbt.“⁵ Der Bauer muß

⁵ KP 1888, Nr. 6, S. 63; siehe auch ebenda 1888, Nr. 10, S. 98; 1890, Nr. 6, S. 51; 1893, Nr. 8, S. 77 ff.; 1902, Nr. 25, S. 201; 1906, Nr. 50, S. 427, u. v. a. m.

fromm sein und Vertrauen zu Gott haben. Er muß mit der Natur verbunden sein und ihre Gesetze kennen. Der Bauernstand ist in seiner „Mehrheit christlich gesinnt . . . er allein bringt dem Land Segen . . . Frieden und Brot. . . Dieser Stand verteidigt auch am besten das Vaterland, weil aus ihm die besten Soldaten kommen“ (KP 1906, Nr. 50, S. 427). Die Vaterlandsliebe bekommt hier eine positive, ja theologische Bedeutung. Das Vaterland gibt der Nächstenliebe Gelegenheit, sich konkret als Dienst zu betätigen. Dies gilt in ethischer, aber auch in (volks)kultureller Hinsicht. Aber so wenig man allen Menschen dienen kann, so wenig kann man allen Kulturen dienen oder alle Kulturtraditionen in sich tragen. Insofern mußten die Sorben mit ihren Identitäten stets in Widerspruch geraten, denn als Sorben fühlten sie sich den slawischen Völkern bzw. der eigenen „Nation“ (sorb. *narod*) stärker verbunden als der deutschen, als Katholiken wußten sie sich in die ultramontane katholische (Welt-) Kirche eingebunden und als Angehörige des deutschen Staates akzeptierten sie Deutschland als ihr Vaterland. Die einzelnen Beziehungsverhältnisse waren teils mehr, teils weniger stabil, zeitweise verworren. Unter diesem objektiven Zwiespalt litten die Sorben – und nicht nur die katholischen – ständig, ohne sich dessen immer bewußt zu sein. Auch in der Publizistik des KP werden die Ambivalenzen nicht ständig bewußt gemacht oder thematisiert.

Das Modell einer „erprobten“ und einheitlichen (bäuerlichen) Volkskultur und -religiosität eignet sich besonders in Krisenzeiten, indem religiöse Werte des eigenen Weltbildes stärker betont werden. Die Volksfrömmigkeit und -kultur besaß geradezu einen mythischen Charakter, ohne daß dabei die unterschiedlichen Lebensweisen des sorbischen Volkes beachtet wurden. Je labiler, bedrohter und undurchschaubarer die Welt erschien, desto berufener war das „stabile“ eigene katholische Weltbild als Gegenmittel. In der krisengeschüttelten Weimarer Republik und dem allgemeinen wirtschaftlichen Niedergang wurden die Arbeits- und Lebensbedingungen auch auf den sorbischen Dörfern immer komplizierter. Vor allem Jugendliche suchten in der Industrie bzw. in der Stadt nach Arbeit. Damit wurde die katholische Dorfwelt unterhöhlt und gestört (KP 1926, Nr. 16, S. 130). Aufrüttelnde Vorträge in sorbischen katholischen Vereinen und Beiträge im KP widmen sich diesem Dilemma. Der damalige Kaplan und Redakteur des KP, Józef Nowak⁶, formuliert 1931 in einer Kolumne folgende mahnenden Worte: „Der Glaube ist und bleibt das erste, das heilige, was uns Gott geschenkt hat . . . Nationalität ist das zweite, kostbare, heilige, uns von Gott gegebene Gut. Gerade in dieser so schwierigen Zeit müssen wir uns dieser beiden Gaben annehmen. . . in dieser Not ist es notwendig, daß wir uns als Stammbrüder und Stammschwestern erweisen. Diese Zeit kann uns viel enger zusammenführen als Epochen des Wohlstands und wirtschaftlichen Aufschwungs . . . Blut verbindet ohne Zweifel, aber auch

⁶ Der katholische Geistliche Józef Nowak gilt als bedeutender sorbischer (katholischer) Dichter und Dramatiker.

Barmherzigkeit und Hingabe . . . Wer uns zu spalten versucht, ist unser und unserer Nationalität schlimmster Feind. Die größte Schande und die größte Strafe sei die Verbannung aus unserer Mitte, aus der Zugehörigkeit zu unserer Nation! Wir sind keine Nationalsozialisten, die sich einbilden, daß Gott (falls sie an ihn glauben) nur ein Volk oder nur eine Rasse zu seinem Liebling erwählt hat . . . Wir sind katholische Sorben, weil Gott uns so geschaffen hat und weil wir wissen, daß es keine andere Wahrheit gibt als die, die uns die heilige Kirche Roms lehrt . . . Der Radikalismus von links wie von rechts versucht unsere feste Phalanx zu durchbrechen. Wehe uns, wenn ihm das gelingt.“⁷

Nachdrücklich wird im KP die Forderung nach Erziehung der Jugend im religiösen und völkischen Sinne gestellt. Im ersten Beitrag der ersten Nummer der Jugendbeilage des KP⁸ wird die sorbische Jugend zu Exerzitien eingeladen.⁹ Am Anfang steht das sorbische Volkslied „Hdže statok mój . . .“¹⁰ Darin werden die Bodenständigkeit, der Fleiß und die Frömmigkeit als typische sorbische Wesensmerkmale besungen. Daran anknüpfend heißt es einleitend: „Das sind Worte unseres patriotischen Liedes . . . So war es in der Vergangenheit und so wird es sein . . . Ein neues Geschlecht wird auf unseren Höfen singen und arbeiten . . . Aber das Land verändert sich kaum. Der Fluß wird plätschern und der Wald wird rauschen wie vor hundert Jahren . . .“ Ähnliche religiös-völkstümliche, in Agrarromantik wurzelnde Denkfiguren werden gegen Modernismus und Urbanismus aufgeboten, weil diese vom Glauben wegführten. Die eigenen volkskulturellen Traditionen mit ihrer rettenden Kontinuität wurden zu Wunschtraditionen.

Der Begriff „völkisch“ ist zwar eine alte, aber bis ins 19. Jahrhundert selten gebrauchte Ableitung von „Volk“, die zunächst alle Bedeutungen des Grundworts transportierte. Die Weite des Begriffs läßt deshalb auch eine Abgrenzung gegen das Begriffsumfeld „Nation“ nicht zu. In den deutschnationalen Bewegungen kam der Begriff „völkisch“ im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts in österreichischen und um die Jahrhundertwende in reichsdeutschen Umlauf, jetzt aber gleichbedeutend mit „national“ und stark auf die Parteienszene bezogen. Am Ende der Weimarer Republik hatte „völkisch“ seine neutrale Bedeutung fast völlig verloren und erfuhr eine starke Beschränkung im rassistheoretischen Sinne, gerichtet auf Politik und Weltanschauung.¹¹

Das Wort „völkisch“ läßt sich nur unbestimmt ins Sorbische übersetzen. „Völkstümlich“ bedeutet „ludowe“, „völkstümeln“ aber „ludowe počinanje“,

⁷ KP 1931, Nr. 42, S. 329–331 („Verabschiedung des Redakteurs“).

⁸ Naša młodosc : Łopjeno, wudawane wot zwjazka katolskich serbskich towarstwow młodźencow [Unsere Jugend : Blatt, hrsg. vom Bund katholischer sorbischer Vereine der Jugendlichen], Jg. 1, 1932.

⁹ KP 1932, Beil. „Naša młodosc“, Nr. 1, S. 1 („Exercicije abo: Sylny kužol młyny čeri“, Exerzitien oder: Kräftige Quelle treibt Mühlen an).

¹⁰ „Wo steht mein Bauernhof . . .?“

¹¹ GÜNTER HARTUNG: Völkische Ideologie, in: UWE PUSCHNER: Handbuch zur „Völkischen Bewegung“ 1871 – 1918, München u. a. 1996, S. 23f.

was sich ins Deutsche mit „volkstümliches Gebaren“ übersetzen ließe. Das sorbische Eingeschaftswort „ludowe“ drückt allgemein die Beziehung zum eigenen Volk aus und wird attributiv auch für: gewöhnlich, einfach, unkompliziert oder auch – jedoch nicht im pejorativen Sinne – für ländlich-bäuerlich verwendet. Das sorbische „ludowe“ hat eher eine neutrale Bedeutung und besitzt kaum einen ideologischen oder politischen Beigeschmack. Es ist vor allem der dialektische Ausdruck des Widerstandes gegen die Industrialisierung und andere moderne Entwicklungen.

Der Weg in die Katastrophe

Insgesamt waren die gesellschaftlichen Bedingungen nach dem Ersten Weltkrieg für den KP unübersichtlich. Die Ablehnung der Weimarer Republik war bei den katholischen Sorben religiös motiviert. Die monarchische Staatsform hatte ihre christlich-ideologische Rechtfertigung und genoß großes Vertrauen. Die Katholiken waren von ihrer Kirche ein monarchisch-autoritäres System gewohnt und daher überzeugte Monarchisten. Der Revolutionsausbruch, das Kriegsdebakel und die Abdankung der Monarchie waren für den KP ein Unglück. Das führte gelegentlich zur Mythisierung und Vergötzung der monarchischen Staatsautorität (KP 1919, Nr. 7, S. 39). Das Verhältnis des KP zur ersten deutschen Demokratie in der Weimarer Republik blieb in seiner Grundtendenz sehr kritisch. Beanstandet wurden u. a. liberale Standpunkte und politische Schritte, wie Liberalisierung bzw. Säkularisierung von Standesämtern, des Schulwesens oder auch die Gründung von Gewerkschaften. Die Desintegration der hierarchisch gegliederten Lebenssphären wurde als Chaos und Zerfall empfunden. Die Wurzel für das jetzige Übel wurde in der Abwendung von Gott gesehen. So versinke Deutschland in Chaos und Verbrechen, weil der allgemeine Säkularismus voranschreite (KP 1922, Nr. 12, S. 72). Die Lösung der Probleme sah man in einer geschlossenen national-christlichen Haltung.

Im Leitartikel zu Ostern 1922 schrieb der KP, daß auch viele „sorbische Neuerer“ sich von christlichen Grundsätzen abwendeten. Es gebe zuviel Tanz, Alkohol und andere Unarten. Nur eine moralische Gesundung könne die nationale Auferstehung sichern. „Das halbe Deutschland ist ein großer sorbischer Friedhof, welcher für uns eine Mahnung ist, damit wir uns mit unserer Trägheit vor anderen slawischen Nationen, die infolge großer Kriegsoffer jetzt aus ihren Gräbern auferstanden sind, nicht zu schämen brauchen.“ Deshalb müsse sich der Sorbe von allen fremden Sitten und leeren Vergnügungen abwenden, um sich mehr den „kränkelnden sorbischen Angelegenheiten“ widmen zu können (KP 1922, Nr. 16, S. 95).

Nach dem KP kann die Schöpfung Gottes „nur in der Verschiedenheit“ geehrt werden. „Deshalb darf der Sorbe nicht nur, sondern er muß Sorbe sein ... Jeder hält seine Nationalität für etwas Gutes, vor allem der religiöse

Mensch.“ Und „es wäre ein Gottesleugner, wer mit böser Absicht diese Verschiedenheit nicht achten würde“ (KP 1922, Nr. 18, S. 112). Verlangt wird immer wieder eine stärkere „Erziehung im sorbischen Geist“. Nur die Nation, die „verkommen und verdorben ist, läßt Gott ausrotten“ (KP 1928, Nr. 34, S. 265 f.; Nr. 35, S. 273 f.). Weil angeblich auch die katholischen Sorben „ohne außerordentliche Maßnahmen religiös einschlafen“, sei eine „heilige Mission“ unter katholischen Sorben notwendig (KP 1922, Nr. 21, S. 127). Auf diese Forderung des KP hin kamen viele Zuschriften an die Redaktion, in denen die ernststen Sorgen des KP um das nationale Schicksal der Sorben geteilt wurden. Neben dem Ruf nach guten und engagierten sorbischen „geistlichen Führern“ war die „sorbische Mutter“ als die „Bewahrerin“ des Sorbentums angesprochen: „Gebt uns gute sorbische Mütter und unser Volk wird wieder gesund“ (KP 1928, Nr. 34, S. 266).

„Leiden“ müsse aber das sorbische Volk deshalb, weil es immer von fremden Mächten beherrscht werde. Aber kein Volk kann nur „von Brosamen leben“. Die Sorben hätten zu früh „ihre politische Unabhängigkeit verloren und sich über Jahrhunderte abgemüht. Es gibt kein Volk, das mit solchen Trümmern leben und sich ständig verteidigen und schinden muß.“ Deshalb stehe die Religion als „schützender Engel vor unserer Nation ... In dieser unserer Machtlosigkeit ist Gott unsere Kraft“ (KP 1930, Nr. 1, S. 1). In solcher Verzweiflung versuchte der KP die Gläubigen zu ermuntern. Bereits in der Überschrift eines Leitartikels forderte er: „Ängstigen wir uns nicht, weil wir eine Minderheit sind!“ Der ganze weitere Beitrag liest sich wie eine Reaktion auf die Minderwertigkeitskomplexe der Sorben. Die Sorben seien überall in der Minderheit. „Weil wir eine nationale und religiöse Minderheit sind, kommen wir aus der Minderheitensituation nicht heraus, sei es in der Schule, sei es in unseren religiösen und nationalen Überzeugungen, sei es im Schrifttum oder im Staat, in dem wir nicht eingeplant sind ... Jeder von uns muß selbständig und selbstbewußt sein, wenn er seine Aufgaben als Mitglied einer Minderheit erfüllen will. Jeder von uns muß ein Held und Mann sein, wenn er mit Ehre bestehen will. Contra torrentem – gegen den Strom schwimmen – das ist unsere Berufung, die uns in die Wiege und bis ins kühle Grab gelegt wurde.“ Dann wurde dazu aufgefordert, dem Beispiel des Gideon aus dem Alten Testament zu folgen.¹² Die Sorben könnten nur mit der Taktik des Gideon überleben. Diese lehre, daß es nicht so sehr auf die Anzahl ankomme, sondern auf „innere Fähigkeiten, Stärke des Charakters, auf die saubere Gesinnung“ (KP 1929, Nr. 36, S. 285 f.).

Nicht nur das kulturelle Überleben des Sorbentums, sondern auch die ökonomische Existenz und die sozialen Umstände in Deutschland wurden mit gro-

¹² Gideon gilt als Retter des israelitischen Stammes Manasse, der mit nur 300 Mann sein Volk vom Madianerjoch befreite. Die ihm angebotene Königswürde schlug er aus.

Ber Sorge beobachtet. „Man weiß heute weder ein noch aus“, heißt es z. B. in einem Artikel, mit dem zur Teilnahme an Exerzitien – in deutscher und sorbischer Sprache – aufgefordert wurde (KP 1932, Nr. 50, S. 397). In einem Leitartikel von 1936 wurde z. B. deutlich gemacht, daß der Katholik nur an einen Gott glauben könne und dürfe. Das Neuheidentum der Nationalsozialisten wurde nicht angesprochen, die Distanz zu ihm jedoch eindeutig formuliert. Im gleichen Jahrgang erschien im KP mehrmals ein Appell mit dem Aufruf: „Katholischer Sorbe! Du kennst deine Pflicht?“ Ein nachfolgender knapper Text „rüttelte“ den Leser zunächst als Katholiken und dann als Sorben auf, welcher die Pflicht habe, die Muttersprache als kostbares Gut zu achten und zu pflegen. Dann folgten Empfehlungen, sorbisches Schrifttum zu kaufen und zu lesen, was zur „nationalen Pflicht“ gehöre (KP 1936, Nr. 42, S. 333).

Nach 1936 fällt auf, daß das Sorbisch-Ethnische – bis zum Verbot der Zeitschrift im Jahre 1939 – kaum mehr erwähnt wird. Am katholischen Bewußtsein wurde jedoch ausdrücklich festgehalten. Die Kluft zwischen dem nationalsozialistischen „Neuheidentum“ und dem christlichen Glauben war unüberbrückbar.

Der politische Ausschuß des Cyrill-Methodius-Vereins (weiter TCM) galt als die politisch beratende und organisatorische Zentrale und war daher für den KP maßgebend. In Wahlzeiten bemühte er sich stets, sorbischen Katholiken die „richtigen“ Wahlempfehlungen zu geben. Dennoch, so beklagt sich der KP 1930 – und nicht zum erstenmal –, wählten die katholischen Sorben nicht einheitlich, sie stimmten nicht einmal alle für den sorbischen Kandidaten (KP 1930, Nr. 26, S. 205). Ideologisch stand der Ausschuß der Zentrumsparterie am nächsten – aber nicht kritiklos.¹³ Zeitweise unterstützte er aus taktischen Gründen die konservative Bauernpartei Sächsisches Landvolk für den Landtag oder den Reichslandbund für den Reichstag. Als sich z. B. die Zentrumsparterie 1929 für keinen der sorbischen Kandidaten interessierte, wurde Jakub Špitank für das Sächsische Landvolk gewählt. Der KP urteilt selbst, daß das Zentrum katholische Sorben kaum „beachtet habe“. Tatsächlich spielten die katholischen Sorben für das Zentrum nur in Wahlkampfzeiten eine Rolle (KP 1929, Nr. 24, S. 192f.).

Dem Nationalsozialismus und der NSDAP standen der politische Ausschuß des TCM und mit ihm der KP deutlich zurückweisend gegenüber. Der Nationalsozialismus traf bei den katholischen Sorben auf eine ausgeprägt geschlossene konservativ-christliche Haltung. In einem Beitrag wird begründet, warum der Katholik kein Nationalsozialist sein könne. Diese hätten „kein Programm, nur Zusammengeborgtes“. Außerdem seien sie gegen „Ultramontanismus, Papst und Jesuiten . . . , gegen katholischen Glauben und katholische Kirche“.

¹³ Der politische Ausschuß des TCM war nicht generell für das Zentrum (wie in dem Werk: Geschichte der Sorben, Bd. 3, Bautzen 1976, S. 100, behauptet wird).

Und es wird vor der Geschicklichkeit der Nationalsozialisten gewarnt, mit der sie die Leute für ihre Ideologie gewinnen wollten (KP 1931, Nr. 6, S. 46).

Als im Frühjahr 1929 eine nationalsozialistische Wahlversammlung im sorbisch-katholischen Dorf Dreikretscham stattfand, wunderte sich der KP sehr darüber, was so eine Partei mit katholischen Sorben zu tun haben könne. Noch überraschter zeigte er sich über einen Bericht der sorbischen Tageszeitung *Serbske Nowiny*, daß den „beiden Rednern großer Beifall gezollt“ wurde. Der Verfasser des Artikels im KP schildert dann die NSDAP als extrem nationalistisch und militaristisch, da sie von Ludendorff und Hitler geführt werde. Und ihr Programm richte sich „gegen Freimaurer, Juden und gegen Jesuiten!“ Betreffs der bevorstehenden Reichstagswahl (1929) erfolgte dann schließlich die Aufforderung, den sorbischen Katholiken von der Liste des „Sächsischen Landvolks“, „unseren Kandidaten Jakob Špitank“, zu wählen (KP 1929, Nr. 17, S. 134). In einem weiteren Wahlaufuf stellte der KP seine Leser sogar vor die Alternative – „Špitank oder Hitler!“ (KP 1929, Nr. 18, S. 140). Als die NSDAP bei der Reichstagswahl einen beträchtlichen Stimmenzuwachs erzielte, stellte er mit Bedauern fest, „daß es in Deutschland soviel beschränkte und politisch ungebildete Leute gibt, die sich in diese katastrophale Politik eines Hitler eingarnen lassen“ (KP 1930, Nr. 38, S. 299). Aber auch die Zunahme der Kommunisten wurde im gleichen Zusammenhang als gefährlich angesehen. Dennoch zeigte sich der KP zufrieden, weil die katholischen Sorben zum großen Teil die „Parolen“ des KP beherzigt und das „Sächsische Landvolk“ und das Zentrum gewählt hätten.¹⁴

Der KP hatte sich während der Wahlkämpfe 1929/1930 zum Landtag wie zum Reichstag stark für das Sächsische Landvolk eingesetzt. Jedoch bereits 1931 zwang die Landtagsfraktion dieser Partei den sorbischen Abgeordneten Jakob Špitank, sein Mandat niederzulegen, nachdem ihm die nazistische Zeitung *Freiheitskampf* deutschfeindliche Tätigkeit vorgeworfen hatte. Nach ihrer Darstellung hatte Špitank einen sorbischen Vortrag über die Geschichte des sorbischen Bauertums besucht, ohne daß er gegen die Ausführungen des Referenten protestierte. Außerdem wurde ihm seitens der Fraktion vorgeworfen, daß er an ähnlichen deutschen Veranstaltungen nicht teilnehme (KP 1931, Nr. 9, S. 67).

Die politische Absage des KP galt jedoch nicht nur der NSDAP. So fragte der KP: „Kann der katholische Christ Mitglied der Nationalsozialisten, Sozialdemokraten oder Kommunisten sein?“ (KP 1931, Nr. 41, S. 327). In der dezierten Verneinung dieser rhetorischen Frage wird erklärt, daß „sie alle [d. h. die genannten Parteien, M. W.] vorgeben, unserem heiligen Glauben nicht

¹⁴ Beide Parteien bekamen in dieser Region zusammen zwischen 60 und 90% der Stimmen, in einigen Dörfern führte das Zentrum, in anderen das Sächsische Landvolk (letzteres erzielte hier insgesamt 1700, das Zentrum 1420 Stimmen). Die Nationalsozialisten lagen – ähnlich wie die Sozialdemokraten – bei etwa 10%, in wenigen Dörfern jedoch bis 20% in der Wählergunst (KP 1930, Nr. 38, S. 302).

schaden zu wollen. Aber sie schreiben dann anders ... Nach Deutschland ist das wahre Christentum angeblich erst mit dem Nationalsozialismus gekommen. Diese Partei vergleicht den Papst mit dem Kanzler, der die Welt auch politisch beherrschen will.“ Der Artikel wendet sich jedoch gegen alle drei Parteien, die das Christentum in Frage stellen. Vor allem hält er der NSDAP vor, daß sie einen Totalitätsanspruch im Staate erhebe, welcher von der Kirche nicht akzeptiert werden könne.

Der Widerstand gegen die nationalsozialistische Partei erwuchs demnach nicht zuallererst aus demokratischen oder humanistischen Traditionen, sondern aus christlich-ideologischen und ultramontanistischen Erwägungen. So heißt es im Text weiter, daß nach dem Willen der Nationalsozialisten „die Deutsche Volkskirche entstehen, die päpstliche aber vergehen soll“. Ein Katholik, so urteilt der KP abschließend, der sich solchen Parteien anschließt, hat aufgehört, Katholik zu sein. „Deshalb sollten auch wir Sorben auf der Hut sein!“

Von der Rassenideologie der Nationalsozialisten waren die katholischen Sorben zwar nicht infiziert, aber die diffusen Gefühle und Vorstellungen einer generellen Bedrohung durch das „Weltjudentum“ teilten sie mit der deutschen politischen Öffentlichkeit. Der seit dem Mittelalter überkommene christliche Haß auf das Volk der „Christusmörder“ hat auch bei den katholischen Sorben seine Spuren hinterlassen. Das Feindbild des Juden, der tief sitzende Glaube an einen unwandelbaren dämonischen jüdischen Charakter, ist im KP seit seinem Erscheinen präsent. Dabei spielte der Absolutheitsanspruch der katholischen Kirche eine entscheidende Rolle.

Die Vorstellung, die Juden seien von Gott verflucht und verworfen worden, weil sie Jesus nicht als den Messias anerkannt und seine Kreuzigung veranlaßt hätten, bestimmt im KP das Judenbild (KP 1867, Nr. 9, S. 67). Oft werden Heiden, Antichristen, Nichtgläubige und Juden in einen Topf geworfen, weil sie immer wieder „Rezepte gegen die katholische Kirche“ erfänden (KP 1873, Nr. 2, S. 9). Diese Verfolgung wird als kirchenimmanent oder als Bestandteil des Glaubens betrachtet (KP 1873, Nr. 18, S. 141). Als Verfolger der Kirche werden immer zuerst die Juden genannt, dann erst folgen „abgefallene Gläubige“ und Nichtgläubige. Neben zum Teil chauvinistischen Darstellungen (KP 1881, Nr. 22, S. 198) werden im KP zwar auch versöhnlichere Töne gegenüber Juden angeschlagen, dennoch wird gewarnt, „trotz Liebe zu Juden ihre Missetaten nicht zu vergessen!“ (KP 1880, Nr. 19, S. 174). Sehr verbreitet ist im KP das Bild des „reichen Juden“, der in seiner Gier die Welt erobern wolle. Andererseits sei er wiederum schmutzig und faul. Das sei der Beweis dafür, so endet ein Kommentar, „daß wir Christen auf dem richtigen Weg sind“ (KP 1886, Nr. 4, S. 33). In einer Reportage über den reichsten europäischen Juden, Rothschild, wird erzählt, wie „knausrig“ er sei. Solchen „Ungläubigen“ wird außerdem Vielehe und Bösigkeit nachgesagt (KP 1888, Nr. 19, S. 183). Der katholische sorbische Bauernbund sprach sich gegen Juden aus, betonte aber, daß

er nicht „antisemitisch“ sei (KP 1893, Nr. 3, S. 32). Sogar die sorbischen Studenten, die katholischen Sorben in Wittichenau oder in Nebelschütz beschäftigten sich unter anderem auf ihren Vereinsversammlungen im gleichen Sinne mit diesem Thema. Ein sorbischer katholischer Lehrer hielt in Crostwitz einen antisemitischen Vortrag und meinte, „die beste Waffe gegen diese Gefahr ist der Katolski Posol“ (KP 1910, Nr. 45, S. 355). In einem Artikel heißt es, „das Judenpack will Einfluß auf das Christentum und uns nur spalten“ (KP 1911, Nr. 41, S. 335). Bei der Besprechung eines Buches über Bolschewismus werden angebliche Lügen und Untaten der „bolschewistischen Juden“ offengelegt (KP 1922, Nr. 2, S. 10). Oder es wird gefragt: „Was ist Bolschewismus? ... Das ist Beraubung aller christlicher Völker durch Juden.“ (KP 1919, Nr. 24, S. 153).

Als 1933 in Deutschland nationalsozialistische Angriffe auf Juden stattfanden, wird dies im KP als „Gerüchte aus dem Ausland“ abgestritten. Außerdem – so die Zeitung weiter – „sind Juden Sozialisten und Kommunisten, sie haben die Geldmacht, und versuchen gegen Deutschland vorzugehen. Dem kann Deutschland nicht zuschauen“ (KP 1933, Nr. 13, S. 98). Auch berichtete der KP, daß österreichische Juden mit ihrem Großkapital für ihre Zeitungen mit Lügen werben würden (KP 1933, Nr. 33, S. 262). Noch 1936 werden Juden als „Schurken“ bezeichnet, die dem Liberalismus frönten und „weg vom Naturrecht und Gottesgesetz wollen“ (KP 1936, Nr. 31, S. 241).

Sozialismus oder Kommunismus waren im KP schon verfeimte Begriffe, als der Nationalsozialismus noch keine politische Rolle spielte. Die schlimmste Ausprägung des Kommunismus war für den KP der Bolschewismus in Rußland. Die kommunistische Gefahr wird jedoch sehr oft mit dem Judentum in Beziehung gebracht, das den Kommunismus hervorgebracht habe, und es wird behauptet, daß die „jüdische Weltpresse“ dieses „teuflische Werk lobt“ (KP 1929, Nr. 31, S. 246).

In mehreren Aufsätzen der 1920er und 1930er Jahre werden die gesellschaftlichen Zustände als zunehmend radikal analysiert. Für den KP erwuchs daraus die Erkenntnis, daß „der Radikalismus nur durch Radikalismus überwunden werden kann“. Schließlich gehe es um so wichtige Errungenschaften wie Schule, Ehe, Besitz, Kirche oder Christus. Und es herrsche Revolution auf „religiöser, sozialer und ethischer Ebene“. „Heute ist nichts mehr mit Halbheiten oder Müdigkeit zu retten.“ Deshalb müsse man entschlossener handeln (KP 1929, Nr. 46, S. 365). Damit wurde nicht zum revolutionären Handeln aufgerufen, sondern zum geistlichen Wandel, auf stärkere Beachtung christlich-traditioneller Werte gedrängt: „Weil es eine ungläubige Zeit ist. Frömmigkeit und Keuschheit nehmen ab“ (KP 1930, Nr. 17, S. 129, u. v. a.). Aber Revolutionen brächten nur Unglück. Deshalb sollten Sorben „zurück zur Familie!“ (KP 1930, Nr. 6, S. 41). Die Familie sei für den KP stets ein kostbares Gut gewesen, aber jetzt sei die sorbische katholische Familie überlebensnotwendig. In einem einschlägigen Beitrag werden Parallelen zwischen der „Heiligen Familie und

der sorbischen Familie“ aufgezeigt. Die „Heilige Familie“ sei das höchste zu erstrebende Ziel (KP 1931, Nr. 2, S. 9).

Der KP befaßte sich auch intensiv mit den wirtschaftlichen und sozialen Mißständen jener Zeit. In einem für diese Zeitschrift ungewöhnlichen Artikel wird Kritik an den herrschenden „kapitalistischen Verhältnissen“ geübt. Unter anderem wird ein Kommentar des Prager Bischofs Kordač erörtert. Nach Ansicht des Bischofs war Karl Marx zwar „selbstsüchtig, er hatte aber auch richtige Gedanken“, weil er die Ungerechtigkeiten der Welt benannte. Und der Bischof forderte die Christen auf, diese Mißstände als solche offenzulegen und als Ungerechtigkeit zu erkennen. Schließlich warnte er, „sonst werden die Bolschewiken dieses Chaos ausnutzen. Wenn die Herrschenden die Gesetze des Christentums nicht bewußt machen, werden wir alle in roten Flammen verbrennen.“ (KP 1931, Nr. 1., S. 3).

Je mehr der Einfluß der Nationalsozialisten in Deutschland zunahm, desto bedrohlicher wurde im KP die kommunistische Gefahr gezeichnet. Aus Rußland wurden schreckliche Ereignisse gemeldet (KP 1935, Nr. 6, S. 44; 1935, Nr. 16, S. 132; 1936, Nr. 42, S. 333 usw.). In Spanien sollten Marxisten Priester erschlagen, ihre Leichen zerteilt und als Schweinefleisch verkauft haben (KP 1933, Nr. 45, S. 356).

Die Sehnsucht nach einem autoritär geführten starken Staat war im KP verbreitet. Die geistige Verwandtschaft mit Konservatismus und Traditionalismus hatte schon in Italien zu einer guten Beziehung zwischen dem Vatikan und dem Faschismus von Mussolini geführt. Die Affinität des KP zu Mussolini beginnt sehr früh und ist keine marginale Episode. Bereits als der italienische Diktator 1925 durch einen Staatsstreich absolute Vollmachten im Staat erlangte, waren seitens des KP Sympathien für ihn nicht zu übersehen. So wird die Beschneidung der Rechte des italienischen Parlaments, das nun bloß noch pro forma bestehen sollte, als Reformierung der dortigen Verfassung kommentiert. Und der KP urteilt: „Schuld daran ist das italienische Parlament selbst. Durch Demokratie und Diskussionen kam es zu keinen Entscheidungen mehr.“ Der KP verteidigt diese Entwicklung, weil die Situation in Italien durch Zerstrittenheit und sozialistischen Terror unerträglich geworden sei und Mussolini nun endlich Ordnung bringe (KP 1925, Nr. 28, S. 223). Gewürdigt wird auch Mussolinis großzügige Unterstützung der Wallfahrt zum „Heiligen Jahr“ nach Rom, an der auch katholische Sorben teilnahmen. Und es wird betont, daß dieser Mann im Vatikan Sympathien genieße. Der KP bemerkt: „Jedoch machen italienische Katholiken Opposition gegen ihn. Diese sind aber im Vatikan nicht gut angesehen.“ (KP 1925, Nr. 22, S. 179). An anderer Stelle wird mitgeteilt, daß Mussolini gegen die Ehescheidung sei, „weil das gegen faschistische und christliche Prinzipien verstößt“. Und es wird diesbezüglich eingeräumt, „man kann gegen Faschismus sein wie man will, aber das ist eine vernünftige Haltung“ (KP 1925, Nr. 24, S. 190). Als sich Mussolinis „Marsch auf Rom“ 1932 zum zehnten Mal jährte, beurteilte der KP die Tatsache, daß „alle

Macht in einer Hand ist“, knapp und zurückhaltend, aber nicht kritisch. Immerhin erziehe Mussolini „das Volk zu Gehorsam, Ordnung, Arbeit, gesundem Leben und nationalem Selbstbewußtsein“ (KP 1932, Nr. 44, S. 347).

Machtergreifung der Nationalsozialisten

Der politische Ausschuß des TCM war bemüht, pragmatisch auf die jeweilige politische Situation zu reagieren und jener Partei seine Zustimmung zu geben, mit welcher nach seiner Meinung – d. h. vom christlich-konservativen Standort aus – optimale Bedingungen für die Sorben zu erzielen waren. Im Reichstagswahlkampf 1930 trat er gegen „Radikalisten und Phantasten“ und für das „Sächsische Landvolk“ ein. Das Zentrum zeigte kaum Verständnis gegenüber Minderheiten. Im Gegenteil, so beklagt sich der KP, sei das Zentrum aktiv für den Grenzlandfonds eingetreten, der gegen die Polen in Oberschlesien und letztendlich gegen die Sorben eingesetzt worden sei (KP 1929, Nr. 24, S. 193).

Nach der Schlappe bei der Landtagswahl von 1928 suchte die sächsische Zentrums-Partei wieder Kontakte zum politischen Ausschuß des TCM. Als 1931 in Schönau eine Zentrums-Niederlassung gegründet werden sollte und einige katholische Sorben aus Ralbitz und Umgebung eine Resolution für das Zentrum verabschiedeten, protestierte der KP zunächst scharf dagegen, weil das Zentrum mit Sozialdemokraten zusammenarbeite, mit Bolschewisten paktiere, den Grenzlandfonds unterstütze und großdeutsche Politik mache. Wenn aber das Zentrum „unsere“ Stimmen brauche, dann solle es – meinte der KP – „nicht mit einzelnen, sondern mit uns offiziell verhandeln . . . da es sonst die Pfarrgemeinde entzweit“ (KP 1931, Nr. 11, S. 83; 1931, Nr. 13, S. 102). Weil aber der TCM auch vom „Sächsischen Landvolk“ herb enttäuscht war – dessen Fraktion hatte ja erst jüngst den sorbischen Abgeordneten Jakob Špitank zum Rücktritt gezwungen –, kam es zu konstruktiven Verhandlungen mit dem Zentrum. Dieses gab nun auch zu erkennen, sich mehr für die Sorben einsetzen zu wollen. Der TCM begründete seine neuerliche Hinwendung zum Zentrum wiederum damit, „daß er in damaliger Notzeit politisch anders handeln mußte“ (KP 1931, Nr. 50, S. 395).

Bei der Reichspräsidentenwahl 1932 plädierte der KP in beiden Wahlgängen gegen Thälmann und Hitler für Hindenburg, weil er das „kleinere Übel“ sei (KP 1932, Nr. 10, S. 74; 1932, Nr. 15, S. 114). Bei den Reichstagswahlen im August und im November 1932 rief der KP seine Leser auf, das Zentrum zu wählen (KP 1932, Nr. 28, S. 218).

Bei der Märzwahl 1933 votierten die Katholiken in ganz Deutschland zu zwei Dritteln für das Zentrum bzw. für die Bayerische Volkspartei. Das restliche Drittel tendierte stärker zu den Linksparteien als zur NSDAP.¹⁵ In den

¹⁵ KONRAD REPGEN: Hitlers Machtergreifung und der deutsche Katholizismus. Versuch einer Bilanz, Saarbrücken 1967, S. 18f.; DERS.: Das Kirchenvolk im Dritten Reich, in: Die Katholiken und das Dritte Reich, Mainz 1990, S. 93–118, hier S. 94f.

sorbischen katholischen Dörfern, einschließlich des katholischen Städtchens Wittichenau, stimmten 54% aller Wähler für das Zentrum.¹⁶ Die NSDAP wählten immerhin 29,2%, die Kampffront Schwarz-Weiß-Rot 6,2%, die SPD ebenfalls 6,2% und die KPD 3,8%. Der schwache Stimmenanteil für die Linksparteien ist für eine ländlich-bäuerliche Gegend nicht unüblich. Nachdenklich stimmt allerdings, daß sich fast ein Drittel der sorbischen Katholiken für die Nazipartei entschied. Schon die marxistische Geschichtsschreibung urteilte, daß die Nationalsozialisten beim sorbischen Bauerntum, besonders bei den Großbauern, einigen Einfluß gewinnen konnten.¹⁷ Tatsächlich schnitt die NSDAP gerade in den Dörfern mit großbäuerlicher Struktur – wie Dreikretscham, Paßditz, Säuritz oder beispielsweise auch in Crostwitz – relativ gut ab. Das eigentliche Problem war die schwache politische Mitte. Daß aber die Nationalsozialisten die linken Parteien mit einem solchen Abstand überboten, liegt vermutlich in der steten Dämonisierung der Sozialdemokraten und anderer linker Kräfte auch durch den KP. Noch als er bei der Bekanntgabe der Wahlergebnisse gezwungenermaßen den großen Machtzuwachs der Nationalsozialisten einräumte, dagegen die Wahniederlage der Kommunisten mit Erleichterung aufnahm, war für den KP die größte Gefahr gebannt (KP 1933, Nr. 10, S. 74). Warum die Zentrumsparterie in der katholischen sorbischen Lausitz nicht das gleiche hohe Ergebnis wie in anderen katholischen Hochburgen erreicht hat, lag womöglich auch an der vorherigen zeitweilig kritischen Beziehung des KP zum Zentrum, welches sich der sorbischen Minderheit gegenüber nicht gerade wohlwollend verhalten hatte.

Durch die neuen Machtverhältnisse nach den Wahlen von 1933 ergab sich für die Katholiken in Deutschland eine veränderte Ausgangslage. Die nationalen Einigungsparolen Hitlers verfehlten ihre Wirkung auch bei den deutschen Katholiken nicht.¹⁸ Die vom Katholizismus nach wie vor mißtrauisch beäugte weltanschaulich-politische Bewegung der Nationalsozialisten war nun rechtmäßiger Besitzer der staatlichen Gewalt, dem man traditionellerweise den staatsbürgerlichen Gehorsam schuldete. Die Fuldaer Bischofskonferenz vom April 1933 betonte zwar die reine Lehre der katholischen Kirche, rief aber ihre Gläubigen zur Loyalität gegenüber den neuen Machthabern auf. Der Katholik solle jetzt für Kirche und Heimat wirken (KP 1933, Nr. 13, S. 98). Damit wurden quasi die bestehenden politischen Zustände anerkannt.

Der Erfolg Hitlers läßt sich auch damit erklären, daß er seiner völkischen Ideologie letztlich einen christlich-religiösen Hintergrund gab. So konnte auch

¹⁶ KP 1933, Nr. 10, S. 78. In Wittichenau stimmten für das Zentrum nur 45% (NSDAP 29,2%, SPD 12,6%, KPD 6%).

¹⁷ MARTIN KASPER: Geschichte der Sorben, Bd. 3 : Von 1917 bis 1945, Bautzen 1976, S. 107, 137.

¹⁸ ULRICH VON HEHL: Die Kirchen in der NS-Diktatur: zwischen Anpassung, Selbstbehauptung und Widerstand, in: Deutschland 1933 – 1945: Neue Studien zur nationalsozialistischen Herrschaft, Bonn 1993, S. 153–181, hier S. 169f.

der KP in einem Artikel über die Einheit von Kirche und Staat feststellen, daß wir zwar „in Deutschland keine einheitliche Kirche haben“, aber der „Staat Hitlers ist auf zwei Säulen gebaut: auf katholischer und evangelischer Kirche ... Seitens der katholischen Kirche gibt es keine Opposition gegen diesen Staat, auch keinen Gegensatz zwischen Geistlichkeit und Volk“ (KP 1933, Nr. 43, S. 338). Hoffnungen hegte der KP auch insofern, als die alten „Parlamente aufgehoben und neue gebildet werden, in denen auch das Zentrum einen Sitz bekommt“ (KP 1933, Nr. 14, S. 107). Selbst wenn die nationalsozialistische Ideologie weiter abgelehnt wurde, fügte sich die Sehnsucht weiter Teile des deutschen Katholizismus nach der harmonischen „Volksgemeinschaft“ problemlos in die Nazi-Ideologie ein.

Mit vielen einzelnen Kommentaren wurden im KP die schnellen innenpolitischen Veränderungen nach der Machtergreifung – besonders im Jahr 1933 – begleitet. So wird berichtet, daß die Sozialdemokraten und andere Parteien bis auf das Zentrum verboten wurden, und der Kommentator ist der Ansicht, „daß es mit Liberalismus und Kapitalismus zu Ende ist und nun sich Neues entwickeln kann. Wir glauben an die neue Zeit und Ordnung und wollen mit Hoffnung und auf christlicher Grundlage für die neue Zukunft der ganzen Menschheit mitwirken.“ (KP 1933, Nr. 26, S. 202). Die Zustimmung der katholischen Zentrumsparterie zum Ermächtigungsgesetz vom 23. März 1933 und der Konkordatsabschluß vom Juli 1933 – womit das bis dahin isolierte NS-Regime vom Vatikan indirekt anerkannt wurde – waren nicht zuletzt ein Versuch, der katholischen Kirche auch unter den Nationalsozialisten einen gewissen gesellschaftlichen Einfluß zu sichern. Das Konkordat zwischen katholischer Kirche und Deutschland wurde vom KP begrüßt: „damit können katholische Bürger für den deutschen Staat wirken, ohne daß die Kirche Politik betreiben muß“ (KP 1933, Nr. 28, S. 218). Nun war dem Katholiken die Entscheidung des Entweder-Oder erspart, und er mußte sich nicht mehr, wie noch in Zeiten des Kulturkampfes, als Feind des Vaterlandes fühlen. Eine Heftnummer weiter revidiert der KP seine Meinung hinsichtlich der politischen Enthaltensamkeit: „Der heutige Mensch muß politisch denken und handeln ... und alle Kraft seinem Vaterland widmen. Auch wir Sorben sollten dies für unsere Lausitz tun. Selbst unser Hórník¹⁹ wäre für dieses nationale Erwachen. Deshalb, katholischer Sorbe, werde munter und selbstbewußt!“ (KP 1933, Nr. 29, S. 226).

Auf der Hauptversammlung des TCM 1933 wurden auch Themen wie die „neue Regierung“ oder das Konkordat behandelt. Im Versammlungsbericht wird erklärt, daß der TCM „der Regierung volles Vertrauen entgegenbringt“, und es wird u. a. betont, man sei „damit dem Bolschewismus entgangen. Unsere Aufgabe ist es nun, teilzunehmen an der kulturellen Erneuerung Deutsch-

¹⁹ Michal Hórník (1833 – 1894) war sorbischer katholischer Geistlicher, Historiker, Philologe, Schriftsteller, Redakteur und Herausgeber sorbischen Schrifttums; u. a. gründete er den KP und war sein erster Redakteur.

lands.“ (KP 1933, Nr. 29, S. 229). Die Treuebekundungen auf dieser Versammlung erwecken jedoch mehr den Eindruck einer Pflichtübung, denn im weiteren Verlauf der Versammlung wurde über das bevorstehende Hórník-Jubiläum gesprochen. Im Bericht stehen beide Tagungspunkte auffällig beziehungslos nebeneinander.

Über das offizielle kulturelle Leben, das in den ersten beiden Jahren nach der Machtergreifung durch die Nationalsozialisten noch möglich war, gibt es im KP widersprüchliche Berichte. Über eine Zusammenkunft der Domowina-Ortsgruppe Crostwitz schreibt er, daß sich dieser Verein „wie ein Rufer in der Wüste vorkommt“. Beklagt wird, daß in vielen Ortsvereinen, wie in Panschwitz-Kuckau in der Freiwilligen Feuerwehr „nur Sorben vereint sind, aber es wird generell deutsch gesprochen“, und auch „die Schmähschriften über Sorben nehmen zu“ (KP 1933, Nr. 49, S. 356). Es gab aber auch Positiveres zu berichten. Beispielsweise richtete in Crostwitz die NSDAP einen geselligen Abend aus, auf dem der Ortsgruppenleiter alle Einwohner aufforderte, „daß Sorben und Deutsche einander nicht ausspielen dürfen“. Zur kulturellen Umrahmung sang der sorbische Chor „Jednota“ (KP 1934, Nr. 52, S. 411). Der katholische Verein „Bjesada“ in Ralbitz hörte sich während einer Versammlung eine Rundfunkrede von Goebbels an. „Dann gelobten alle, gute Staatsbürger zu sein“, und beteten das Vaterunser für Nation und Heimat (KP 1934, Nr. 27, S. 211). Auf einem Frühjahrsfest in Crostwitz referierte der sorbische Kaplan Handrik über die guten Vorsätze der neuen Regierung, „die unsere sorbische Kultur und Eigenheiten wie Sprache, Trachten und Bräuche fördern will“. Und er mahnte, „man darf denen nicht glauben, welche behaupten, daß man uns schaden möchte“ (KP 1934, Nr. 20, S. 158). Nazi-Funktionäre waren auf vielen solchen Veranstaltungen präsent, wo sie von den Veranstaltern namentlich begrüßt wurden. Erstere hielten auch Reden über Sprache und Volkstum und „riefen den Sorben beherzt zu, sie sollten stolz sein und auf ihre Traditionen achten“ (KP 1934, Nr. 42, S. 331). Auf einem Erntedankfest in Hameln bei Hannover „überreichten zwei sorbische Družkas [sorbisch-katholische Brautjungfern, M. W.] dem Führer einen bunten Gruß von den Lausitzer Sorben, worüber er sich sichtlich freute“ (KP 1934, Nr. 40, S. 317).

In einem im KP abgedruckten Hirtenbrief hob der Meißener Bischof Petrus Legge hervor, „das deutsche Denken und Fühlen soll wieder zu einem einheitlichen, starken gemeinsamen Wirken verbinden ... Die Jugend soll zur deutschen Jugend erzogen ..., deutsche Seelen errettet werden ... Unsere deutsche Heimat braucht Opfer und darf nicht untergehen“ (KP 1934, Nr. 8, S. 57). Im ganzen Wortlaut des Hirtenbriefs werden allerdings die Sorben oder andersnationale Katholiken nicht erwähnt. In der gleichen Nummer des KP wird mitgeteilt, daß der Papst in einem Brief an den Kölner Kardinal Schult seine Freude darüber ausgedrückt habe, daß Kirche und Staat in Deutschland einvernehmlich zusammenarbeiteten. Deutsche Geistliche wurden aufgefordert, mit dem Staat einträglich zusammenzuwirken (KP 1934, Nr. 8, S. 63). Allge-

meine Genugtuung empfand der KP darüber, daß die Bevölkerung im Saarland mit 91 % für den Anschluß an Deutschland gestimmt hatte. Und er hebt hervor, wie der Rundfunk dieses Ereignis mit Glockengeläut und dem Kirchenlied „Großer Gott, wir loben Dich“ gewürdigt habe (KP 1935, Nr. 3, S. 18).

Zur gleichen Zeit sind im KP auch kritische Meldungen zu lesen, z. B. daß sorbische Lehrer beurlaubt oder in deutsche Schulen versetzt wurden. Es wird vermutet, daß diese Eingriffe von der „mittleren Ebene ausgehen“ (KP 1933, Nr. 45, S. 355; Nr. 52, S. 412). Im Nachrichtenteil des KP ebbt jedoch die Beschwörung der bolschewistischen/kommunistischen Gefahr nicht ab (KP 1933, Nr. 45, S. 356; 1935, Nr. 16, S. 132).

Etwa seit 1936 wurde die Publizistik im KP zunehmend unpolitischer. Dagegen nahmen auffallend solche Beiträge zu, die religiöse bzw. ethische Werte verkündeten, welche dem nationalsozialistischen Wertekodex widersprachen. Öfters wurde jetzt zur Einhaltung katholischer Grundsätze aufgefordert (KP 1935, Nr. 35, S. 287; 1936, Nr. 42, S. 333, u. v. a. m.). Es erschienen Berichte von Wallfahrten und Fronleichnamsprozessionen, vom Osterreiten und anderen kirchlichen Festen und religiösen Bräuchen aus den einzelnen Kirchgemeinden, womit sorbische katholische Lebensweise öffentlich bekundet wurde. Das „Osterfest bei den Sorben“ wurde zum Anlaß genommen, „den Sieg über den Satan“ zu feiern (KP 1938, Nr. 16, S. 107). Anlässlich der Firmung Ostern 1938 erscheint eine Kolumne mit dem Titel: „Wir leben!“ Darin wird verlautbart, daß der „Tod sich umsonst müht. Das Leben wird siegen ... Wir sind Kinder Gottes ... Der sorbische Osterreiter verkündet die Auferstehung“ (KP 1938, Nr. 16, S. 108). In dem Beitrag „Wozu Priester?“ wird erklärt, „daß die Geistlichen nicht gewählt sind, sondern von Gott gesandt sind ... Die Priester sind beauftragt, alle Völker zu führen ... Kein Sturm, und ist er noch so groß, wird den Felsen besiegen“ (KP 1938, Nr. 31, S. 218f.). Die Symbolik ist eindeutig, und es lag am Leser, die Konsequenzen daraus zu ziehen.

In den letzten Nummern der Zeitschrift erscheint die Bezeichnung „Sorbe“ schon nicht mehr. Die einzelnen Beiträge beschränken sich auf eine sehr formale Berichterstattung aus den Pfarrgemeinden. Am 15. Juli 1939 erschien die letzte Ausgabe des KP ohne Kommentar. Im Herbst 1940 wurden alle sorbischen Priester und Lehrer in deutsche Gebiete versetzt. Drei Priester wurden in Konzentrationslager gesteckt, zwei von ihnen starben dort.

Schlußbetrachtung

In der sorbischen Geschichtsschreibung werden die Sorben nicht selten als entschiedene Gegner des Nazismus von Anfang an beschrieben. Man versucht zu glorifizieren, was eigentlich auch für Sorben in den dreißiger Jahren ein schmerzvoller Lernprozeß war. Der Weg verlief jedoch keineswegs linear, wie man es im nachhinein gern darstellen möchte.

Die Sorben standen seit jeher dem allgemeinen Übergewicht der Deutschen gegenüber. Immer hatten sie ein gewisses Maß an gesellschaftlichem Unbehagen des Nicht-Dazugehörens zur deutschen Mehrheit verspürt. Der bewußte Sorbe war gezwungen, mit Verweigerung und Konflikt zu leben. Diese Existenz zwang ihn zu einer ständigen Gratwanderung – nicht nur im politischen, sondern auch in seinem religiösen Dasein.

Die geschilderte anfangs ablehnende Position gegenüber dem deutschen Nationalsozialismus war eine wesentliche theologische Komponente des KP. Hinsichtlich des urfaschistischen²⁰ Gedankengebäudes sind in den Texten des KP keine klaren Konfliktlinien – etwa zwischen katholischen Sorben und den deutschen Katholiken oder allgemein zwischen Sorben und Deutschen – auszumachen. Die Konfliktlinien verliefen vielmehr mitten durch alle Gruppen – zwischen Sorben und Deutschen, Kirche und Regime. Auch die Botschaften des KP waren widersprüchlich, so daß sie einander oft selbst aufhoben.

Die Ursachen der anfänglichen Arglosigkeit der katholischen Sorben gegenüber dem urfaschistischen Gedankengut liegen zum Teil auch in der Fixierung auf überkommene Traditionen und Formen im Glaubensleben, so daß man die wirklichen Absichten der Nationalsozialisten erst dann erkannte, als sie sich offen gegen die Sorben und die katholische Kirche richteten, als die Repressalien und Verbote, die gegen die gesamte sorbische Kultur gerichtet waren, zunahmen. Die Brutalität der neuen Machthaber als Wesensbestandteil ihrer Herrschaft wurde anscheinend erst später wahrgenommen. Aber jetzt war die allgemeine Rechtlosigkeit, Verfolgung und Not viel offener. Das faschistische Menschenbild war maßgeblich nicht nur gegen Juden, sondern auch gegen slawische Völker gerichtet. Der Begriff „Untermensch“ wurde auf angeblich minderwertige Rassen – wie die slawischen – angewandt; damit waren auch die Sorben als rassistisch Minderwertige eingestuft und im Dritten Reich als eine Art Lasttiere vorgesehen.

²⁰ Siehe z. B. UMBERTO ECO: Urfaschismus. Woran erkennt man faschistisches Denken?, in: Die Zeit, 1995, Nr. 28, S. 47f.; Eco bietet hier eine Analyse von Traditionskult, Irrationalismus und urfaschistischen Denkweisen und charakterisiert die in den 1930er Jahren entstandenen faschistischen Bewegungen in Europa als einen „verschwommenen Totalitarismus, eine Collage aus verschiedenen philosophischen und politischen Gedanken, einen Bienenkorb an Widersprüchen“.

Summary

The attitude of the Lusatian Sorbs towards the Weimar Republic and the National Socialist regime as reflected in „Katolski Posol“

This analysis is based on the Catholic Sorb journal *Katolski Posol* (founded in 1863). In the years following the foundation of the German Reich, the journal defended the Roman Catholic Church and ultramontanism, which were severely attacked in the *Kulturkampf*. With the gradual decrease of the *Kulturkampf* since the 1880s, it began to focus on the emancipation of the Catholic Sorbs within German Catholicism. The opposition of the Catholic Sorbs towards the Weimar Republic had religious motives. The monarchy had been based on the Christian ideology; now, the collapse of the hierarchically structured spheres of life was experienced as chaos and disintegration. The Sorb (Catholic) national consciousness of these days was characterized by denominational and rural-agricultural elements. The peasant, in particular, was regarded as the guarantor of the Sorb language, customs and traditions, and especially of the faith. Thus, religiousness and Sorb nationality gained a certain intrinsic value.

In Sorb historiography, the Sorbs are often described as strong opponents of National Socialism from the very beginning. Historians try to glorify what in the 1930s had been a painful learning process, also for the Sorbs. It was a tightrope walk between (false) trust and fear. The Sorbs' opposition towards National Socialism was a central theological element in the journal. With regard to fascist theory, however, the texts do not reflect any clear lines of conflict between Catholic Sorbs and German Catholics. We can even observe that a certain hope was placed in the leadership of the new regime. The National Socialist state managed to utilize people's fundamental longing for simplification and to facilitate the connection between cause and effect. Thus, at the beginning, there were a number of Catholic Sorbs who believed they would be able to realize their (Sorb) interests. Soon, however, the term "Sorb" was no longer allowed to be used in the journal. On 15 July 1939, the last issue was published without any comment.

One reason for the Catholic Sorbs' initial naiveté towards fascist ideology was their firm hold on outdated traditions and forms of faith, which made them recognize the National Socialists' real intentions only when they were openly aimed at the Sorbs and the Catholic Church, and when repression and restrictions directed against Sorb culture in general increased.